Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 7

Artikel: Der vollkommene Gegenstand
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119436

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DING

Der vollkommene Gegenstand

Es gibt naturgemäss nur wenige vollkommene Gegenstände. Nicht nur ihre Einfachheit zeichnet sie aus. Vor allem ist es ihre Unabgeschlossenheit.

Der vollkommene Gegenstand ist niemals fertig. Er ist das Gegenteil des hermetischen Gegenstandes. Er saugt den Prozess seiner Verwendung nicht in sich auf, sondern bleibt Moment einer Handlung.

Er ist immer für Improvisationen offen. Und sei es auch die entlegenste. Ein solcher Gegenstand begreift alle möglichen Gegenstände mit ein. Er kann sich verwandeln, und man wird ihn dennoch immer erkennen.

Der vollkommene Gegenstand fällt nicht auf. Er ist immer anwesend, passt sich jeder Lage an.

Der vollkommene Gegenstand umschliesst die Wirklichkeit, ohne sie durchdringen zu wollen. Er fordert sie nicht heraus, sondern bietet ihr Halt. Er braucht sich selbst nie zu verleugnen, denn er behauptet nichts als die Ordnung dessen, was er mit zartem Druck berührt.

Seine ureigenste Wirkung – zu klammern – verdankt er keiner Konstruktion, sondern nur der Spannung seines Rohmaterials im Zustand der Verformung. Produkt eines industriellen Fertigungsprozesses, erzählt der vollkommene Gegenstand seine Geschichte auf elementarste Weise: in der handgreiflichen Zurücknahme, die aus ihm jederzeit wieder das zu machen droht, was er nie aufhört zu sein: ein Stück Draht.

Der vollkommene Gegenstand kennt keine unrevidierbaren Zustände. Flexibel nimmt er auch die Vernichtung von alledem hin, woran er gerade steckt. Er weiss gar nicht, was das ist: Geschichte. Er kennt das nicht: Zeit.

Er selber braucht neue Situationen, neue Anordnungen, neue Kontexte nicht zu fürchten. Er passt zu allem. Seine Mobilität ist selbst dem flüchtigen Alltag der modernsten Kommunikationsgesellschaft immer voraus. Seine Funktion erledigt er spielend. Doch meist spielt man mit ihm. Man kann mit ihm in den Ohren stochern, man kann seine Nervosität mit ihm kanalisieren, um bei wichtigen Gesprächen nicht aus der Rolle zu fallen, man kann nutzlose Objekte aus ihm herstellen, die jederzeit wieder zu einem Mittel der Ordnung werden können. Auch als Miniaturwerkzeug mag man ihn einsetzen, zum Lösen von Schrauben und zum Entfernen von Heftklammern, seinen ärgsten Widersachern, die doch nur als bornierte Agenten eines arbeitsteiligen Prozesses ihren Dienst verrichten, zu einmaligem Gebrauch.

Ästhetisch betrachtet ist der vollkommene Gegenstand eigentlich gar nicht vorhanden. Da er jederzeit in sein Gegenteil, ein harmloses Stück Draht, zurückzuverwandeln ist, also in blosses Material, ist seine Existenz eigentlich nur die eines Tagtraumes. Doch selbst die Aussicht auf den Verlust seiner Gegenständlichkeit ver-mag das Vollkommene nicht zu erschrecken. Seine Existenz auf der Grenze zwischen Material und Gestalt, Unschuld und Bewusstsein ist uns das schönste Versprechen. Woher sonst die obsessive Lust, mit der wir uns seiner annehmen. Die Büroklammer ist der Traum von der vollkommenen Revidierbarkeit der Ordnung der Dinge. Und damit von der Unzerstörbarkeit der Welt. So lange, bis sie unter der Ungeduld unseres nervösen Spiels schliesslich zerbricht.

HANNO LOEWY ■

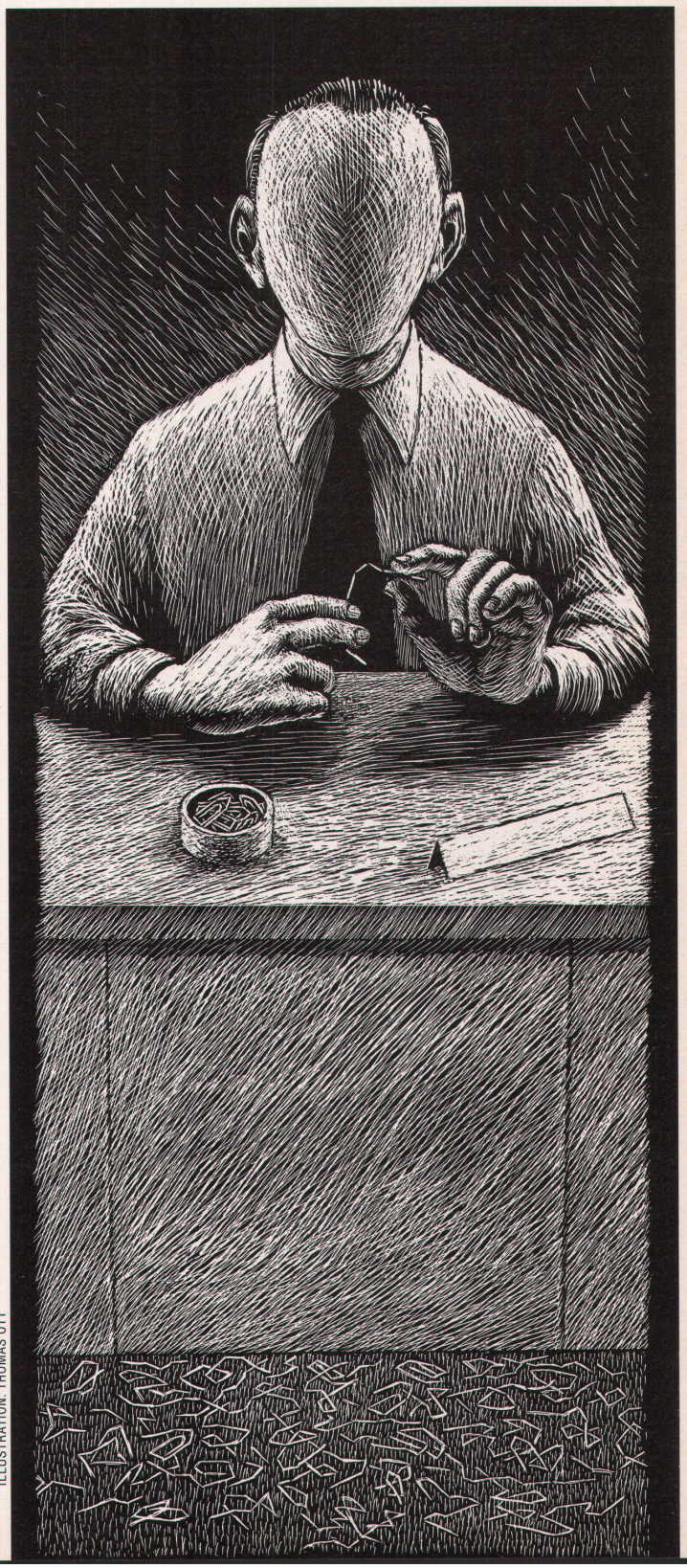

ILLUSTRATION: THOMAS OTT